

STAATLICHE HOCHSCHULE FÜR MUSIK
MENDELSSOHN-AKADEMIE ZU LEIPZIG

SONNTAG, DEN 26. JANUAR 1947, 19 UHR
IN DER KONGRESSHALLE DES ZOO

ERSTES
HOCHSCHUL-
KONZERT

ZUGUNSTEN
DES ARBEITERSTUDIUMS

*

AUSGEFÜHRT
VOM ORCHESTER DER HOCHSCHULE

LEITUNG:
PROFESSOR HEINRICH SCHACHTEBECK

156

VORTRAGSFOLGE

1. OUVERTURE ZU „IPHIGENIE IN AULIS“

CHRISTOPH WILLIBALD RITTER VON GLUCK 1714-1787

2. SUITE IN H-MOLL FÜR FLÖTE UND ORCHESTER

JOHANN SEBASTIAN BACH 1685-1750

Grave — Allegro

Rondo. Allegro

Sarabande. Andante

Bourée I Allegro. Bourée II

Polonaise

Menuett. Allegretto

Badinerie

Solist: Claus Schönert (Klasse Bartuzat)

3. SERENADE FÜR STREICHORCHESTER

„EINE KLEINE NACHTMUSIK“

WOLFGANG AMADEUS MOZART 1756-1791

Allegro

Romanze. Andante

Menuetto. Allegretto

Rondo. Allegro

4. SYMPHONIE NR. 6, G-DUR (MIT DEM PAUKENSCHLAG)

JOSEPH HAYDN 1732-1809

Adagio cantabile — Vivace assai

Andante — Minore — Maggiore

Menuetto. Allegro molto

Allegro di molto

ERLÄUTERUNGEN ZUM 1. HOCHSCHULKONZERT
AM 26. JANUAR 1947

Ouvertüre zu „Iphigenie in Aulis“

VON CHRISTOPH WILLIBALD RITTER VON GLUCK 1714-1787

Die Uraufführung von Glucks Oper „Iphigenie in Aulis“ fand 1774 in Paris statt und machte Epoche in der Geschichte der dramatischen Musik; die Ouvertüre faßt wie eine sinfonische Dichtung die wesentlichen Teile des Musikdramas zusammen. Richard Wagner, der das Werk sehr liebte und der Ouvertüre, die bei Gluck unmittelbar in die Handlung übergeht, einen Konzertschluß anfügte, deutet das sinfonische Geschehen wie folgt: „Der ganze Inhalt der Gluck'schen Ouvertüre erschien mir folgender: 1. Ein Motiv des Anrufs aus schmerzlichem, nagendem Herzensleiden; 2. ein Motiv der Gewalt, der gebieterischen, übermächtigen Forderung; 3. ein Motiv der Anmut, der jungfräulichen Zartheit; 4. ein Motiv des schmerzlichen, qualvollen Mitleidens. Die ganze Ausdehnung der Ouvertüre füllt nun nichts anderes als der fortgesetzte, durch wenige abgeleitete Nebenmotive verbundene Wechsel dieser (drei letzten) Hauptmotive; an ihnen selbst ändert sich nichts außer der Tonart . . .“

Suite in H-moll für Streichorchester und Flöte

VON JOH. SEB. BACH 1685-1750

Johann Sebastian Bachs Suite H-Moll für Streicher und Soloflöte entstammt vermutlich der Zeit vor der Berufung nach Leipzig, als Bach noch als Musikdirektor in Köthen wirkte (um 1720). Modetänze des Barock sind locker aneinandergereiht; die treibende Kraft der Einfälle ist vor allem der Humor; überlegen ist der Kontrapunkt gemeistert, so daß man, wie so oft bei Bach, die Gelehrsamkeit über dem Musikantentum fast vergißt. Schließlich mündet alles in die Badinerie (Schäkerei) des letzten Satzes, in dem der Flöte alle Möglichkeiten zu einem galant-virtuosen Sichausmusizieren gegeben sind. Bach konnte auch dies, wenn ihm einmal so zumute war: die Perücke lüpfen und hemdsärmelig-vergnügt zum Tanz aufspielen, ohne sich dabei in der grundsätzlichen künstlerischen Haltung etwas zu vergeben.

Serenade für Streichorchester „Eine kleine Nachtmusik“

VON W. A. MOZART 1756-1791

Mozarts „Kleine Nachtmusik“, 1787 entstanden, und, wie so oft bei diesem Meister, als dringliche Gelegenheitsarbeit rasch hin-

geworfen, zaubert mit einfachsten Mitteln in vier Sätzen heiteren Serenadengeist hervor. Nur den Streichern ist diese Musik anvertraut, in der noch Salzburger Sommernachtserinnerungen nachklingen mögen, aber auch viel Wienerisches mitschwingt. Daß in dem selben Jahre der dämonische „Don Giovanni“ geschrieben wurde, möchte man beinahe nicht glauben.

Symphonie Nr. 6, G-dur (mit dem Paukenschlag)

VON JOSEPH HAYDN 1732-1809

Für die Londoner Sinfoniekonzerte, die Josef Haydn im Winter 1791 bis 1792 und wiederum 1794 bis 1795 persönlich dirigierte, hat er die als „Londoner Sinfonien“ berühmt gewordene Reihe von 12 großen Orchesterwerken geschaffen. Der Meister, den sich die englischen Musikfreunde aus Wien verschrieben hatten und den sie überschwänglich feierten, stand damals als rüstiger Sechziger auf der Höhe seines europäischen Ruhmes. Die Londoner Sinfonien bilden den Ausklang seines sinfonischen Schaffens, in ihnen ist die geläuterte Erfahrung eines arbeitsreichen Lebens enthalten. Man muß zudem bedenken, daß der um 24 Jahre ältere Haydn nach Mozarts frühem Tode, der eben im Winter der ersten Londoner Erfolge Haydns erfolgte, nun ganz bewußt die Verantwortung auf sich genommen hatte, Mozarts Ausscheiden aus der Reihe der Schaffenden mit gesteigerter eigener Schöpferkraft zu beantworten und Entwicklungen weiterzuführen, die erst von Mozart angebahnt worden waren! Haydns sinfonisches Spätwerk steht damit auf der Linie von Mozart zu Beethoven. So sind die „12 Londoner Sinfonien“ herrlichstes Zeugnis für die Reinheit und Größe seines Menschentums wie seines Künstlertums, entstanden in einer gewaltigen Zeitkrise, die durch die Französische Revolution hervorgerufen worden war. Die „Sinfonie mit dem Paukenschlag“ gehört zu den Lieblingsstücken aus dieser Reihe. Die Engländer haben sie „die Überraschungssinfonie“ getauft. Beide Titel sind auf den starken Paukenschlag zu beziehen, der im Andante des Werkes plötzlich die Hörer aus ihrer sanften Eingewiegenheit aufschreckt, ein rechtes Beispiel von Haydns naivem Humor. Dieser Satz wurde so schnell volkstümlich, daß ihn Haydn in der Arie „Schon eilet froh der Ackersmann“ aus seinem Oratorium „Die Jahreszeiten“ als Zitat anklingen ließ. Einfach und unproblematisch, wie die Haltung der ganzen Sinfonie ist, mutet sie uns heute beinah wie ein Selbstporträt dieser großen schlichten, heiter-gefaßten Seele an. H.H.